



Catherine Maurer

**Der Caritasverband zwischen
Kaiserreich und Weimarer Republik**

**Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte
des caritativen Katholizismus
in Deutschland**

Lambertus

Catherine Maurer

Der Caritasverband zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik
Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des caritativen Katholizismus
in Deutschland

Lambertus

Catherine Maurer

Der Caritasverband zwischen Kaiserreich
und Weimarer Republik

Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte
des caritativen Katholizismus
in Deutschland

Lambertus

ISBN 978-3-7841-0970-1

Alle Rechte vorbehalten

© 2008, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau

Umschlag, Gestaltung, Satz: Ursi Aeschbacher, Biel-Bienne (Schweiz)

Herstellung: Franz X. Stückle, Druck und Verlag, Ettenheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

VORWORT	11
EINLEITUNG	14
ERSTER TEIL: ENTSTEHUNG EINES WERKES (VOM BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS BIS 1914)	21
Kapitel I: Das Ergebnis eines Zusammentreffens (Beginn des 19. Jahrhunderts bis Ende der 1880er Jahre)	22
1. Die caritative Renaissance in Deutschland im 19. Jahrhundert	23
Das bescheidene Erbe der Reformation und der Rekatholisierung	23
Das Erwachen im 19. Jahrhundert	24
Die Vervielfältigung der Kongregationen	25
Die Laieninitiativen	27
2. Die deutschen Katholiken und die Lösung der sozialen Frage	31
Die ersten Antworten: Die caritativen Lösungen	31
Der caritative Katholizismus angesichts des aufkommenden sozialen Katholizismus	33
3. Andere Lösungsversuche der sozialen Frage	35
Die öffentliche Armenfürsorge: Städtische Neuerungen und staatliche Intervention	35
Die nichtkonfessionelle private Wohltätigkeit: Philanthro- pische Bewegung und bürgerliche Sozialreform	38
Die Veränderungen der privaten konfessionellen Wohltätigkeit: Die Erfindung der protestantischen Inneren Mission	41
Die Welt der Armenfürsorge am Vorabend der Gründung des Caritasverbandes	43

INHALT

Kapitel II: Die Gründung des Caritasverbandes für das katholische Deutschland (Anfang der 1890er Jahre bis 1897)	45
1. Der Ursprung: Der Verband Arbeiterwohl	46
Eine erste Gründung: Der Volksverein für das katholische Deutschland	47
Der Verband Arbeiterwohl und die Überlegungen zu einer Reform des caritativen Katholizismus	47
Modelle: Innere Mission, <i>Office Central des Oeuvres de Bienfaisance</i> , <i>Charity Organisation Society</i>	51
2. Der Gründer Lorenz Werthmann	55
Der Weg eines Elite-Geistlichen	56
Werthmann, das Freiburger Milieu und die Entstehung des „Charitas-Verbandes“	59
Infragestellung des Vorhabens? Der Konflikt mit dem Erzbischof und Ordinariat von Freiburg	64
Aufhellung: Die Gründung des Caritasverbandes für das katholische Deutschland	70
Erste Reaktionen	71
Kapitel III: Traum und Wirklichkeit: Schwierige Anfänge (1897–1914)	76
1. Der langsame Aufbau der Strukturen	76
Die anhaltende Schwäche der lokalen Struktur	76
Die leitenden Organe	80
Die Freiburger Zentrale oder das tatsächliche Machtzentrum	82
Die Fachverbände oder die „imperialistischen“ Verlockungen des Caritasverbandes	85
2. Beitrag zu einer Soziologie der Caritasmitglieder	85
Gruppenbild	86
Die korporativen Mitglieder: Die Unterrepräsentation der Einrichtungen und Verbände	92
Die persönlichen Mitglieder: Die katholischen Eliten	

Soziologie der leitenden Organe: Honoratioren, aber auch Fachleute	102
3. Die Finanzen des Caritasverbandes. Die Zeit der Unschuld	108
Bedeutende Schwierigkeiten	108
... aber echte Innovationskapazitäten	110
 Kapitel IV: Werte, Grundsätze und Formen der Tätigkeit	113
1. Die Bedeutung der konfessionellen Identität	113
Die theologische Begründung. Der Caritasverband und die theologische Tugend der Caritas	113
Konkrete Äußerungen der konfessionellen Identität: Caritasverband und Laienapostolat	116
Konkrete Äußerungen der konfessionellen Identität: Caritasverband und Frömmigkeitsformen	118
2. Der wissenschaftliche Anspruch	123
Der Caritasverband und die sozialen Aufgaben der Caritas	123
Die Bedeutung der wissenschaftlichen Legitimation	124
Die theoretischen Grundlagen der Caritaswissenschaft	125
Öffentlichkeitswirksame Instrumente und Strategien der Caritaswissenschaft	129
Das geschriebene Wort	129
Das gesprochene Wort	133
 Schlußfolgerungen aus dem ersten Teil	145
 ZWEITER TEIL : AUFSCHWUNG (VOM ERSTEN WELTKRIEG BIS ZUM ENDE DER WEIMA- RER REPUBLIK)	147
 Kapitel V: Anerkennungen	148

INHALT

1.	Die entscheidende Rolle des Ersten Weltkrieges	148
	Der Eintritt des Caritasverbandes in den Krieg	148
	Formen der Mobilmachung innerhalb der Caritasorganisation	152
2.	Kirchliche Anerkennung	154
	Die geistige Vorbereitung	154
	Die bischöfliche Anerkennung	157
	Die päpstliche „Anerkennung“	159
3.	Staatliche Anerkennung	161
	Rückblick auf die Vorkriegssituation	161
	Krieg, Wohlfahrtspflege und Staatsaufsicht: Die Haltung des Caritasverbandes	162
	Revolution, Republik und Caritasverband	165
	Die Weimarer Republik und die freie Wohlfahrtspflege: Anerkennung und Zusammenarbeit	168
	Kapitel VI: Konsolidierungen	174
1.	Aufschwung der Strukturen	174
	Aufschwung der regionalen und lokalen Strukturen: Vollendung des „Caritasdomes“?	174
	Die Neudefinition der Rahmenstrukturen und der leitenden Organe: Eine neue Machtverteilung	177
	Die Zentralen des Caritasverbandes: Auf dem Weg zu einer Bürokratisierung der Liebestätigkeit?	182
2.	Die Männer und Frauen des Caritasverbandes	186
	Die Entwicklung der zahlenden Mitglieder: Starke Zunahme, Absinken und vorsichtige Renaissance	186
	Soziologie der leitenden Organe: Eine geschlossene Elite?	193
	Kann man von einer Verkirchlichung des Caritasverbandes sprechen?	201
	Das „Unternehmen“ Caritasverband oder die Geburt eines neuen Arbeitgebers	208

3.	Neue finanzielle Lösungen: Das Verwaltungszeitalter	211
	Von 1916 bis zum Beginn der Inflation: Eine unvermeidliche Übergangsperiode	211
	Von der Inflationskrise bis zum Ende der Weimarer Republik: Die Rolle des Staates und der Unternehmensgeist im Caritasverband	213
Kapitel VII: Werte, Grundsätze und Formen der Tätigkeit:		
	Infragestellung oder Bekräftigung?	227
1.	Konfessionelle Identität: Erneut eine belagerte Festung?	227
	Entwicklung der theoretischen Rechtfertigungen	227
	Konfessionelle Identität: Eine Reaktion auf die Entwicklungen im Bereich der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege	228
	Infragestellungen und Bestätigungen aus dem katholischen Milieu	231
	Caritasverband und Laienapostolat in der Weimarer Republik	240
	Caritasverband und Frömmigkeitsformen in der Weimarer Republik	241
2.	Der wissenschaftliche Anspruch oder die Bestätigung einer sozialen Funktion	244
	Die Entwicklung der theoretischen Grundlagen der Caritaswissenschaft	244
	Die Ausweitung der öffentlichkeitswirksamen Instrumente und Strategien der Caritaswissenschaft	247
	Das geschriebene Wort	247
	Das gesprochene Wort	249
	Schlußfolgerungen aus dem zweiten Teil	258
	Fazit	260

INHALT

ANHANG	266
Anhang 1: Satzung des Caritasverbandes für das katholische Deutschland für die Zeit 1897–1917	266
Anhang 2: Erstellung und Bearbeitung der Caritasverbands- mitgliederdatei für die Zeit 1897–1913	268
Zur Quelle und Dateierstellung	268
Methode	268
Anhang 3: Satzung des Caritasverbandes für die Zeit 1917–1933	274
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	286
QUELLEN UND LITERATUR	287
1. Ungedruckte Quellen	287
2. Gedruckte Quellen	291
3. Literatur	300
VERZEICHNIS DER TABELLEN, GRAPHIKEN, KARTEN UND SCHAUBILDER	317
1. Tabellen	317
2. Graphiken	317
3. Karten	318
4. Schaubilder	318
ORTS- UND NAMENSREGISTER	319
DIE AUTORIN	328

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Oktober 1995 von der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Paris-Sorbonne als Dissertation angenommen. Prof. Dr. Jean-Marie Mayeur als „Doktorvater“, Prof. Dr. Christian Baechler, Prof. Dr. Etienne Francois und Prof. Dr. Jochen-Christoph Kaiser waren ihre wohlwollenden Begutachter.

Für ihre vielfältige Hilfe bei der Entstehung der Arbeit danke ich den Mitarbeitern in der Bibliothek und im Archiv des Deutschen Caritasverbandes, insbesondere Hans-Josef Wollasch und Wolfgang Strecker.

Die deutsche Fassung ist dem originalen Manuskript sehr nah, nur kleine Änderungen und einige Literaturnachträge wurden eingefügt.

Meinem Mann und meinen Kindern ist dieses Buch gewidmet.

„Leider zerriß der Siebziger Krieg die die rheinischen und die französischen charitativen Werke verknüpfenden Bande. (...) Die französisch gerichteten Vinzenzvereine haben als Nachfolger im Bismarckischen Deutschland den Allgemeinen Charitasverband in Freiburg i.Br. Gründungen, deren Mittelpunkt Paris war, konnte Preußen nicht länger dulden. Es will seinen Nationalverband haben. Die alte französische Stiftung ist verdrängt. Fortan herrscht am Rhein eine deutsche Stiftung.

Was ist's mit diesem ‚Charitasverband für das katholische Deutschland‘? In seinen Satzungen verkündet er, er bezwecke ‚die Herbeiführung methodischen Zusammenwirkens zur planmäßigen Förderung der Werke der Nächstenliebe‘. Welches aber ist seine Methode? Er errichtet Auskunftsstellen, gibt Statistiken heraus, eröffnet Schulen in den Städten, er gründet gar Charitaskurse an Universitäten. Er hält alljährlich Kongresse ab, gibt Vereinsorgane und ‚Charitasschriften‘ heraus, stellt Gelehrte, Schriftsteller und Lehrer in seinen Dienst ein. Hier erkennen wir jenes mächtige Verwaltungssystem, wodurch freilich zielbewußte Arbeit, eine finanzielle Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben ermöglicht und dem Nutznießer der öffentlichen Wohlfahrt einigermaßen die Anonymität gesichert wird; aber wahr bleibt, daß bei einer solchen Organisation von dem Geiste der Wohltätigkeit und dem Streben nach innerer Vervollkommnung, wie sie bei dem andern Verfahren Voraussetzung sind, nichts mehr übrig bleibt.

Dieser in den Dienst der Frömmigkeit gestellte bürokratische Apparat verkümmert alles, was er bedient. (...) Die Feuerherde der Mildtätigkeit sind erloschen; an ihre Stelle ist der wohldurchdachte Mechanismus einer durch Professoren und Statistiker geregelten Zentralheizung getreten. Durch Preußens Einfluß ist die charitative Bewegung am Rhein der während einer siebzigjährigen französischen Einwirkung erworbenen sittlichen Werte verlustig gegangen. Was ist denn bei dieser Neuordnung der Charitas in der Abnahme begriffen? Die Entwicklung reinen Menschentums!“

Maurice Barrès, *Der Genius des Rheins. Geschichte der rheinischen Charitas*, Straßburg 1920 od. 1921, S. 34–36.

„Vor einem Jahrhundert war es Frankreich, das nach Deutschland die ersten Schwesternscharen ausgeschiedt hat, ihm die Caritas wieder beizubringen. Ebenfalls aus Frankreich stammten die ersten Einsichten über eine caritative Gesamtorganisation. Und schließlich hat Deutschland über das Elsaß von Frankreich die ersten Beispiele einer praktischen Umsetzung entlehnt. Vielleicht kann Frankreich heute ohne falschen Stolz das katholische Deutschland um einige Lehrstunden in praktischer Organisation bitten, die ihm helfen würden, die Situation seiner caritativen Einrichtungen und Kongregationen gegenüber einem zentralistischen Etatismus zu verbessern und den Ertrag aus seiner unvergleichlichen Großzügigkeit auf diese Weise wachsen zu lassen.“

Übersetzung aus: Pierre Delattre, *L'organisation de la charité chez les catholiques allemands*, in: *Le Correspondant* 1928, S. 211–239, S. 239.

Einleitung

Durch ein frühes Interesse an der deutschen Geschichte motiviert, ist diese Untersuchung aus dem Zusammentreffen zweier Forschungsgebiete erwachsen: Zum einen dem deutschen Entwicklungsprozeß hin zu einem komplexen System der Fürsorge und der sozialen Absicherung, zum anderen den Besonderheiten (für einen französischen Blick) des kirchlich-religiösen Lebens in Deutschland. Das Interesse der Forschung hatte sich lange auf die staatliche Sozialpolitik konzentriert.¹ Es war daher verlockend, die Anregungen aufzugreifen, die Historiker in Deutschland wie in Frankreich motiviert hatten, neben der staatlichen Sozialgesetzgebung auch die Praxis der Wohltätigkeit und Fürsorge² sowie die Bedeutung der privaten und vor allem der konfessionellen Träger wiederzuentdecken.³

1 Eines der ersten Werke, das repräsentativ für diese Forschungstendenz in Deutschland steht, ist das Werk von Ludwig Preller, *Sozialpolitik in der Weimarer Republik*, erstmals 1949 erschienen. Neuerdings siehe: Johannes Frerich u. Martin Frey, *Handbuch der Sozialpolitik in Deutschland*, Bd. 1, *Von der vorindustriellen Zeit bis zum Ende des Dritten Reiches*, München 1993; Volker Hentschel, *Geschichte der deutschen Sozialpolitik (1880-1980). Soziale Sicherung und kollektives Arbeitsrecht*, Frankfurt a. M. 1983; Sandrine Kott, *L'Etat social allemand*, Paris, 1995; Florian Tennstedt, *Sozialgeschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg*, Göttingen 1981.

2 Die Begriffe „Wohltätigkeit“, „Caritas“, „Fürsorge“ oder „Wohlfahrtspflege“ (alte Bezeichnung: „Armenpflege“) sind nicht untereinander austauschbar. Der Begriff „Caritas“ ist auf die katholische Liebes-tätigkeit beschränkt und derjenige der „Philanthropie“ für private, nicht-konfessionelle Initiativen reserviert, während der Begriff „Fürsorge“ bzw. „Wohlfahrtspflege“ eher für Vorhaben öffentlichen Ursprungs, sowie derjenige der „Wohltätigkeit“ für solche privaten Ursprungs verwendet wird. Zu diesen terminologischen Problemen vgl. von französischer Seite Catherine Duprat, „*Pour l'amour de l'humanité*“. *Le temps des philanthropes. La philanthropie parisienne des Lumières à la monarchie de Juillet*, Paris 1993, S. XIII–XVII und von deutscher Seite Mohammed Rassem, *Wohlfahrt, Wohltat, Wohltätigkeit, Caritas*, in: Otto Brunner, Werner Conze u. Reinhard Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 595–636.

3 Zu Deutschland siehe: Rudolph Bauer, *Die Liebe Not. Zur Historischen Kontinuität der „Freien Wohlfahrtspflege“*, Weinheim/Basel 1984; Jochen-Christoph Kaiser, *Freie Wohlfahrtsverbände im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Ein Überblick*, in: *Westfälische Forschungen* 43, 1993, S. 26–57; Christoph Sachße u. Florian Tennstedt, *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland*, 3 Bde., Stuttgart 1980–1992; Florian Tennstedt, *Sozialarbeit und Wohlfahrtspflege im Deutschen Reich (1890-1945). Zwischenbilanz jüngster historischer Forschungen zur wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung des Sozialwesens*, in: *Jahrbuch der historischen Forschung*, 1986, S. 41–46; Andreas Wollasch, *Tendenzen und Probleme gegenwärtiger historischer Wohlfahrtsforschung in Deutschland*, in: *Westfälische Forschungen* 43, 1993, S. 1–25. Eine Synthese über die Geschichte des Wohlfahrtsstaates berücksichtigt auch den Beitrag privater Wohlfahrtspflege: Gerhard A. Ritter, *Der Sozialstaat: Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich*, München 1991². Zu Frankreich siehe: Colette Bec, *Assistance et république. La recherche d'un nouveau contrat social sous la IIIe République*, Paris, 1994, et *L'Assistance en démocratie*, Paris, 1998; Duprat, a.a.O.; dies., *Usage et pratiques de la philanthropie. Pauvreté, action sociale et lien social à Paris au cours du premier XIXe siècle*, Paris, 2 volumes, 1998; André Gueslin, *L'invention de l'économie sociale. Le XIXe siècle français*, Paris 1987, 1997²; ders., *L'Etat, l'économie et la société française*, Paris, 1992; ders., *Gens pauvres, pauvres gens dans la France du XIXe siècle*, Paris, 1998; Pierre Guillaume, *Histoire sociale de la France au XXe siècle*, Paris 1993; Internationale Überblicke finden sich in: Association pour la Recherche sur les Philanthropies et les Politiques Sociales (Hg.), *Philanthropies et politiques sociales en Europe XVIIe-XXe siècles*, Paris 1994; André Gueslin u. Pierre Guillaume (Hg.), *De la charité médiévale à la Sécurité Sociale*, Paris 1992; André Gueslin u. Dominique Kalifa (Hg.), *Les exclus en Europe*, Paris, 1999; Jacques-Guy Petit u. Yannick Marec (Hg.), *Le social dans la ville en France et en Europe (1750-1914)*, Paris 1996; Bernard Plongeron u. Pierre Guillaume (Hg.), *De la charité à l'action sociale. Religion et société*, Paris 1995.

Die aktuelle Situation in Deutschland zeigt, daß die Wohltätigkeit katholischen, protestantischen oder jüdischen Ursprungs weit davon entfernt ist, ihren Stellenwert zu verlieren. Sie wird über so große Organisationen wie den Deutschen Caritasverband, das Diakonische Werk (ehemalige Innere Mission) und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland vermittelt und nimmt einen bedeutenden Platz im System der sozialen Sicherung ein. Das Bestehen dieser Organisationen wirft jedoch bei dem Historiker eine Vielzahl von Fragen auf: Wie lange existieren sie bereits? Welchen zeitgeschichtlichen Umständen verdanken sie ihr Entstehen? Worin bestehen ihre Aufgaben und wie groß ist ihre tatsächliche Bedeutung?

Vier Gründe haben uns schließlich dazu bewogen, den Deutschen Caritasverband⁴ als Forschungsobjekt zu wählen. Zwei Gründe sind sehr praktischer Natur: Zum einen ist der protestantischen Inneren Mission schon eine eingehende Studie gewidmet worden,⁵ zum anderen kann der Deutsche Caritasverband den Forschern einen ungehinderten Zugang zu einem weitgehend von Zerstörungen verschont gebliebenen und reichhaltigen Archiv bieten. Die beiden anderen Gründe liegen einerseits im Interesse an der Situation der Katholiken, einer bedeutenden Minderheit, und an ihren aus dieser Lage resultierenden, verkannten Wirkungen auf dem Feld der Wohlfahrtspflege, andererseits in der Absicht, besser mit der französischen Situation, die tief geprägt ist durch den Katholizismus, vergleichen zu können. Die Entscheidung für diese Monographie schloß bewußt nicht den Blick auf andere Untersuchungen aus, zumal das Erscheinen neuerer Werke während der Entstehungszeit dieser Arbeit dies verstärkt nahelegte.⁶

Die Tatsache, daß der Caritasverband noch nie Gegenstand einer Gesamtstudie war, obwohl doch seine Bedeutung schon von einigen französischen Forschern⁷ hervorgehoben worden war, mag verwundern. Für die historische Forschung⁸ ist er jedoch nicht gänzlich *terra incognita*. So hat schon 1929 der erste Archivar und Bibliothekar des

4 Diese Bezeichnung wird erst ab 1921 benutzt. Die Bezeichnung „Caritas“ wurde innerhalb des Verbandes aufgrund einer irrtümlichen Etymologie bis 1909 „Charitas“ geschrieben, was das Vorhandensein der beiden Formen „Caritas“ und „Charitas“ im vorliegenden Text erklärt.

5 Siehe: Jochen-Christoph Kaiser, *Sozialer Protestantismus im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Inneren Mission 1914-1945*, München 1989 (Veröffentlichung einer Habilitationsschrift an der Universität Münster 1986).

6 Siehe: Zedaka, *Jüdische Sozialarbeit im Wandel der Zeit. 75 Jahre Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland 1917-1992*, Frankfurt a.M. 1992 (Katalog zur Ausstellung über die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland im jüdischen Museum 1992/1993); Christiane Eifert, *Frauenpolitik und Wohlfahrtspflege: Zur Geschichte der sozialdemokratischen „Arbeiterwohlfahrt“*, Frankfurt a.M. 1993 (Veröffentlichung einer Dissertation zur Arbeiterwohlfahrt, dem zu Beginn der Weimarer Republik nach dem Vorbild der konfessionellen Verbände gegründeten sozialdemokratischen Wohlfahrtsverband; vgl. 2. Teil, Kapitel V). Zu Frankreich siehe: Sylvie Fayet-Scribe, *Associations féminines et catholicisme. De la charité à l'action sociale XIXe-XXe siècles*, Paris 1990; Olivier Vernier, *L'assistance privée dans les Alpes-Maritimes au XIXe siècle (1814-1914)*, Nice 1993. Zum Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich, siehe: Isabelle von Bueltzingsloewen u. Denis Pelletier (Hg.), *La charité en pratique. Chrétiens français et allemands sur le terrain social XIXe-XXe siècle*, Strasbourg, 1999; Gilbert Vincent (Hg.), *La place des oeuvres et des acteurs religieux dans les dispositifs de protection sociale. De la charité à la solidarité*, Paris, 1997.

7 Siehe: Georges Castellan, *L'Allemagne de Weimar*, Paris 1969, S. 222; Jean-Marie Ma-yeur, *L'Allemagne, L'Autriche*, in: Jean-Marie Mayeur u.a. (Hg.), *Histoire du christianisme*, Bd. 12, *Guerres mondiales et totalitarisme*, Paris 1990 (deutsche Ausgabe: *Die Geschichte des Christentums*, Bd. 12, *Erster und Zweiter Weltkrieg – Demokratien und totalitäre Systeme (1914–1958)*, Freiburg 1992) S. 567–616, besonders S. 572 und 600.

8 Die vereinzelt Arbeiten aus der Theologie, der Rechtswissenschaft und der Wirtschaftswissenschaft bleiben hier außer Betracht.

Caritasverbandes, Wilhelm Liese, eine Biographie des Verbandsgründers, Lorenz Werthmann, veröffentlicht. Diese Biographie zeichnet zugleich das erste Vierteljahrhundert der Geschichte des Caritasverbandes nach.⁹ Sie ist eine gelehrte und aufschlußreiche Studie, die jedoch einem zu pointillistischen Blickwinkel verhaftet und manchmal zu hagiographisch bleibt. Zwei vorwiegend dem Zweck der Erinnerung dienende Arbeiten, die aus Anlaß des 60. und des 75. Jubiläums des Verbandes erschienen sind, geben ebenfalls mit Zeugnissen und Analysen einen Einblick in die Verbandsgeschichte.¹⁰ Darüber hinaus sind in den Zeitschriften des Verbandes regelmäßig historische Artikel erschienen. Seit 1969 hat die wichtigste von ihnen, *Caritas*, das Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes, eine eigene, der Caritasgeschichte gewidmete Rubrik. Hier hat der Historiker und damalige Direktor der Bibliothek und des Archivs, Hans-Josef Wollasch, zahlreiche Untersuchungen veröffentlicht und dadurch eine wichtige Rolle bei der Begründung der Verbandserinnerung gespielt. Seine ausschließlich in Form von Artikeln erschienenen Arbeiten können jedoch lediglich Ausschnitte aus der Geschichte des DCV aufzeigen¹¹ und bleiben oft auf den engen Rahmen der verbandsinternen Geschichte beschränkt.

Weshalb aber hat die Geschichtswissenschaft die Untersuchung einer Organisation vernachlässigt, die den Verbandskatholizismus in Deutschland entscheidend repräsentiert? Der Zufall ist sicher keine ausreichende Begründung. Deshalb gilt es einigen Erklärungsversuchen genauer nachzugehen. Zunächst muß die besondere Situation der religiösen Geschichte¹² in Deutschland in Betracht gezogen werden. In der Tat wurde in Deutschland lange Zeit die religiöse Geschichte mit der Kirchengeschichte, wie sie innerhalb der protestantischen und katholischen Fakultäten unterrichtet wurde, gleichgesetzt. Wie es der Name schon sagt, zielt das Interesse der Kirchengeschichte zunächst auf die Geschichte der inneren Entwicklung der Kirchen und ihrer Beziehungen gegenüber dem Staat. Äußerungen des Religiösen außerhalb der Institution Kirche, wie etwa der Verbände und besonders der von der religiösen Geschichte *à la française* gepflegten Bereiche (Laienreligiosität, Religionssoziologie, Frömmigkeitsformen etc.), sind nicht im Mittelpunkt ihrer Untersuchungen. Das beträchtliche Gewicht, das die Kirchengeschichte wissenschaftlich und institutionell hat, erklärt teilweise, warum die „Profanhistoriker“ sich nicht schon früher dem Religiösen zuwandten, um die von der Kirchengeschichtsschreibung vernachlässigten Themen wie etwa das bedeutende und im deutschen Raum vielfältig ausgeprägte Verbandsmilieu zu untersuchen.¹³

Die Art der Auseinandersetzung mit dem Verbandskatholizismus war bei deutschen Historikern von einer anderen historiographischen Tradition geprägt: dem Primat der

9 Wilhelm Liese, *Lorenz Werthmann und der Deutsche Caritasverband*, Freiburg 1929.

10 Zentralvorstand des Deutschen Caritasverbandes (Hg.), *An der Aufgabe gewachsen. Vom Werden und Wirken des DCV, aus Anlaß seines sechzigjährigen Bestehens*, Freiburg 1957; Deutscher Caritasverband (Hg.), *1897–1972. 75 Jahre Deutscher Caritasverband*, Freiburg 1972.

11 Ein Teil seiner Artikel findet sich zusammengestellt in: Hans-Josef Wollasch, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Caritas in der Zeit der Weltkriege*, Freiburg 1978; ders., *Sociale Gerechtigkeit und christliche Caritas. Leitfiguren und Wegmarkierungen aus 100 Jahren Caritasgeschichte*, Freiburg 1996.

12 Zu diesem Begriff siehe Otto Weiss, *Religiöse Geschichte oder Kirchengeschichte? Zu neuen Ansätzen in der deutschen Kirchengeschichtsschreibung und Katholizismusforschung – Ein Forschungsbericht*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*, 1998, 17, S.289–312.

politischen Geschichte. Diese lenkte das Forschungsinteresse vornehmlich auf die dem Zentrum nahestehenden Verbände¹⁴ oder auf die Gewerkschaftsbewegung.¹⁵ Andererseits hat die 1961 gegründete katholische Kommission für Zeitgeschichte die Erinnerungsarbeit bezüglich der Haltung der Kirche und der Katholiken im Dritten Reich gefördert und damit das Interesse der Historiker auf einen spezifischen Zeitabschnitt sowie auf Verbände gelenkt, die im Nationalsozialismus besonders exponiert waren, wie Berufs- und Jugendverbände.¹⁶ Unter diesen Gesichtspunkten wird nachvollziehbar, warum der caritative Katholizismus bis in die jüngste Zeit von der deutschen Geschichtsschreibung vernachlässigt wurde.¹⁷ Eine Arbeit über den Deutschen Caritasverband, die einen Zeitabschnitt mittlerer Länge wählt, welcher es erlaubt, nicht zwangsläufig an spezifisch politische Umstände gebundene Entwicklungen zu erfassen und zu bewerten, schien daher sinnvoll und notwendig.

Heute noch vereinigt der Deutsche Caritasverband außer einzelnen an der caritativen Tätigkeit interessierten Katholiken Ordensgemeinschaften und Vereine sowie Einrichtungen, die auf dem Feld der Wohlfahrtspflege arbeiten: Krankenhäuser, Kinder- und Seniorenheime, Einrichtungen der Fürsorgeerziehung, Krippen, Kindergärten etc. Insgesamt beschäftigen heute mehr als 25.000 soziale Einrichtungen beinahe 500.000 hauptberufliche Mitarbeiter. Diese Einrichtungen sind in einer klar strukturierten Organisation zusammengefaßt: Auf nationaler Ebene, als Ursprung des DCV, die in Freiburg ansässige Zentrale, der die Repräsentativorgane – die gewählten wie die ernannten – des gesamten Verbandes angefügt sind; auf regionaler und lokaler Ebene die Diözesan- und Orts-Caritasverbände.¹⁸ Diese verschiedenen Organe spielen jedoch nur auf der Ebene der Theorie, der Koordination und der Repräsentation für die vor Ort zu leistende Tätigkeit eine Rolle. Jede Ebene der Gesamtorganisation, insbesondere die

13 Zur Diskussion über die Stellung der Kirchengeschichte und der Notwendigkeit, das Religiöse aus dem theologischen „Ghetto“ herauszuführen, siehe: Victor Conzemius, *Kirchengeschichte als „nichttheologische“ Disziplin*, in: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte*, 1985, 80, S. 31–48; Anselm Doering-Manteuffel u. Kurt Nowak (Hg.), *Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden*, Stuttgart, 1996; Richard van Dülmen, *Religionsgeschichte in der Historischen Sozialforschung*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 1980, 6, S. 36–59; Wolfgang Schieder, *Religionsgeschichte als Sozialgeschichte: Einleitende Bemerkungen zur Forschungsproblematik*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 1977, 3, S. 291–298; Wolfgang Schieder, *Religion in der Sozialgeschichte*, in: Wolfgang Schieder u. Volker Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland*, Bd. 3, Göttingen 1987, S. 9–31; Rudolf von Thadden, *Kirchengeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 1983, 9, S. 598–614; Otto Weiss, a.a.O.

14 Siehe: Horstwalter Heitzer, *Der Volksverein für das katholische Deutschland im Kaiserreich 1890–1918*, Mainz 1979; Gotthard Klein, *Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890–1933. Geschichte, Bedeutung, Untergang*, Paderborn 1996.

15 Vgl. z.B. für die christlichen Gewerkschaften: Michael Schneider, *Die christlichen Gewerkschaften 1894–1933*, Bonn 1982.

16 Siehe z. B.: Barbara Schellenberger, *Katholische Jugend und Drittes Reich*, Mainz 1975; Heinz-Albert Raem, *Katholischer Gesellenverein und Deutsche Kolpingfamilie in der Ära des Nationalsozialismus*, Mainz 1982. Beide Arbeiten wurden bei der *Kommission für Zeitgeschichte* veröffentlicht. Diese hat mittlerweile ihre Forschungsinteressen auch über die Epoche des Dritten Reiches hinaus erweitert: Vgl. z.B. die Studie von Heitzer über den Volksverein, die ebenfalls bei der Kommission veröffentlicht wurde.

17 Siehe aber Manfred Eder, *„Helfen macht nicht ärmer“: Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern*, Altötting, 1997; Andreas Wollasch, *Der katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder (1899–1945). Ein Beitrag zur Geschichte der Jugend- und Gefährdetenfürsorge in Deutschland*, Freiburg 1991.

18 Parallel zu diesen geographischen Strukturen gibt es im derzeitigen Organigramm des Caritasverbandes zwei weitere Ebenen, nämlich diejenigen der caritativen Ordensgemeinschaften sowie die der Fachverbände und Organisationen, die sich auf einen bestimmten Bereich der Wohlfahrtspflege spezialisiert haben.

der Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, bewahrt einen hohen Grad an Autonomie. Der DCV ist daher ein durchaus strukturierter Organismus, der aber ohne eine starre Hierarchie auskommt. Angesichts der Dimension der Gesamtorganisation, der Vielfalt ihrer Tätigkeitsfelder und der Fülle der Quellen, bestand im Vorfeld dieser Arbeit das Hauptproblem darin, für die Untersuchung realisierbare Zielsetzungen zu wählen, die zugleich dem Untersuchungsobjekt angemessen waren und es andererseits erlaubten, den engen Rahmen der Monographie zu überschreiten. Eine der ersten Entscheidungen war deshalb, sich auf die Analyse der Zentrale in Freiburg als Motor des Gesamtwerkes zu konzentrieren. Mit der zweiten Entscheidung wurden vier Untersuchungsrichtungen festgelegt: Katholizismusgeschichte, Geschichte der Wohlfahrtspflege, Organisationsgeschichte sowie Wissenschaftsgeschichte.¹⁹

In der Katholizismusgeschichte waren verschiedene Aspekte zu berücksichtigen: Die Geschichte der katholischen Lehre, die Geschichte des Verbandskatholizismus und die Geschichte der Frömmigkeit. Es war zu präzisieren, zu welchem Zeitpunkt sich in Deutschland die Unterscheidung zwischen caritativem und sozialem Katholizismus vollzog, ein Prozeß, der das Auftreten einer ausschließlich caritativer Tätigkeit gewidmeten Organisation begünstigte. Ebenfalls galt es zu erforschen, auf welche Weise sich die Gründung des Caritasverbandes in das Gesamtmilieu des caritativen Katholizismus, sowohl hinsichtlich der caritativ tätigen Kongregationen als auch der Laienverbände einfügte. Des weiteren stellte sich das Problem seiner Verortung innerhalb der Verbände und katholischen Organisationen: Stand seine Gründung in Beziehung zu diesem Milieu, und welche Beziehungen bestanden in der Folge mit diesem? Darüber hinaus stellte sich wie für jede katholische Organisation die Frage nach den Beziehungen zur kirchlichen Hierarchie. Schließlich mußte das Selbstverständnis des Caritasverbandes innerhalb des Katholizismus und die Art, wie er seine Tätigkeit konfessionell legitimierte, untersucht werden: Wie sah seine theoretische und theologische Argumentation aus und welche Rolle spielte sie? Welche Bedeutung hatten die Frömmigkeitsformen, die vom Verband gepflegt wurden?

Der zweite Schwerpunkt dieser Untersuchung, die Geschichte der Wohlfahrtspflege, bemüht sich um die Frage, wie sich der Caritasverband in die Welt der Wohltätigkeit und Fürsorge, letztlich den sozialen Schutz in Deutschland, einfügte: Stellte der DCV das erste Beispiel einer großen caritativen Organisation dar, oder hatte er sich nicht auch in Anlehnung an Modelle außerhalb des Katholizismus gebildet? Bestanden bereits ähnliche Organisationen und welche Beziehungen unterhielt er zu ihnen? Schließlich, welcher Art waren die Beziehungen zur öffentlichen Wohlfahrtspflege – und in einem weiteren Kontext – zum Staat sowie den Gemeinden? Ist dabei von Konkurrenz, gegenseitiger Nichtbeachtung oder von Zusammenarbeit zu sprechen?

Mit der dritten, organisationsgeschichtlichen Orientierung dieser Arbeit sollte die innere Entwicklung des Verbandes Berücksichtigung finden. Hier konnten Fragestellungen aufgegriffen werden, wie sie aus der Geschichte und Soziologie politischer Parteien, Unternehmen und Organisationen entwickelt werden: Beschreibung der Struk-

19 Für eine bibliographische Präzisierung hinsichtlich der Fragestellung und der gebrauchten Methoden sei auf folgende Darstellung und die allgemeine Bibliographie verwiesen.

turen des DCV, ihres Ursprungs und ihres Einflusses auf die verbandsinterne Machtverteilung; Vorstellung der Personen, die für den Verband eine Rolle spielten – einerseits der fördernden Mitglieder, die ihre finanzielle Unterstützung einbrachten und an der Wahl der Repräsentativorgane teilnahmen, andererseits der im DCV und insbesondere in der Zentrale tätigen Führungskräfte; Analyse der Finanzstruktur. Und schließlich die Frage nach dem Wesen des „Unternehmens“ Caritasverband: Handelte es sich um ein Unternehmen wie andere auch, oder führte sein katholischer Ursprung zur Ausprägung eines besonderen Charakters, der sich vor allem im Umgang mit den Mitarbeitern und der Bewertung der geleisteten Arbeit sowie im weiteren Sinne auch in den internen Beziehungen zeigte? Handelte es sich im Ganzen um eine mächtige Organisation, die in der Lage war, ihre Standpunkte durchzusetzen, oder im Gegenteil um eine wenig entwickelte, von außen beeinflusste Organisation?

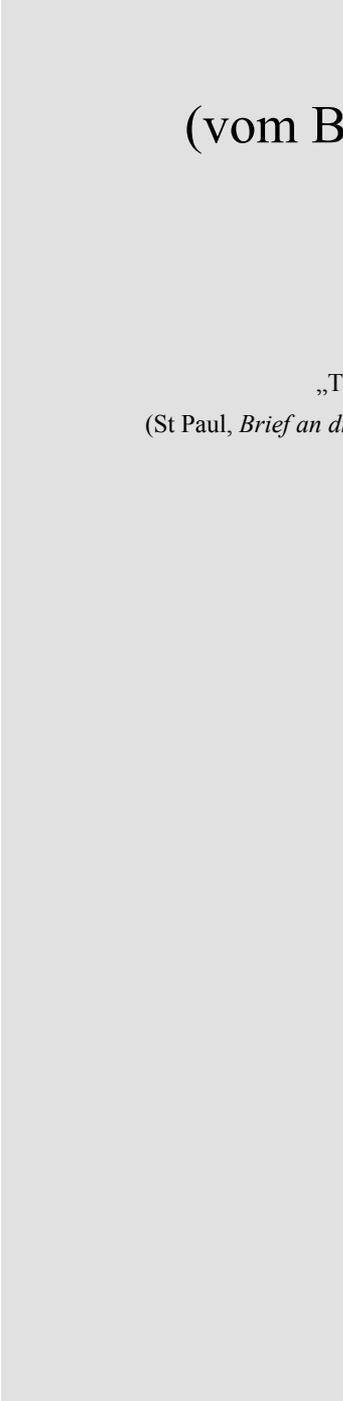
Der letzte, auf die Wissenschaftsgeschichte gerichtete Schwerpunkt der Arbeit schließt an unsere Fragen bezüglich der historiographischen Herangehensweise an die Arbeit des DCV an. Das Tätigkeitsfeld des Verbandes war, entsprechend der ihn umfassenden Vielfalt an Einrichtungen und Vereinen, in der Tat äußerst umfangreich. Es war daher unerlässlich, einen „roten Faden“ festzulegen. Ansonsten wären wir Gefahr gelaufen, uns in den großen Mengen archivalischen Materials zu verlieren oder eine wenig sachgemäße Aufzählung zu erstellen. Diese Leitlinie schien uns das Bemühen der Verantwortlichen des Caritasverbandes zu bestätigen, von Anfang an einen wissenschaftlichen Anspruch zu definieren, den sie sehr bald mit dem Begriff der Caritaswissenschaft umschrieben. Mit dieser Festlegung erschien die Anwendung der wissenschaftsgeschichtlichen Methoden legitim, die die Umstände der Verankerung einer Disziplin im Feld des Wissens aufzuspüren versucht. Unter dieser Perspektive mußte präzisiert werden, welches die theoretischen Grundlagen der Caritaswissenschaft waren. Ebenso mußte ihr Instrumentarium und die Strategien ihrer Verbreitung analysiert werden, um aufzuzeigen, worin ihre Teilhabe an einer gewissen Form der intellektuellen Moderne bestand.

Um auf diese Problemstellungen Antworten geben zu können, wurden verschiedene Quellenbestände herangezogen: Sitzungsprotokolle der Führungsorgane und der Repräsentativversammlungen des Caritasverbandes; der Haushalt der Zentrale sowie im weiteren die Akten zu Finanzfragen innerhalb des DCV; Bestände, welche die fördernden Mitglieder betreffen; Korrespondenzen mit staatlichen Autoritäten und dem Heiligen Stuhl. Diese gründliche Untersuchung der Archivalien des DCV wurde ergänzt durch mehrere Erhebungen in verschiedenen Archivbeständen: Erzbischöfliches Archiv in Freiburg; Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam (inzwischen in Berlin); Archive des Landes Baden-Württemberg; Vatikanisches Geheimarchiv.²⁰ Desweiteren konnten wir zahllose gedruckte Quellen berücksichtigen. Sie sind in großer Fülle vorhanden, da es eine der wesentlichen Aufgaben des DCV war und weiterhin ist, über die Betätigung auf dem katholisch-caritativen Feld zu veröffentlichen und zu informieren. Die Bestände der Freiburger Bibliothek des DCV, die auch heute noch einen einzigartigen Ort der Information über den sozialen und caritativen Katholizismus –

20 Siehe dazu das Quellenverzeichnis.

wie auch über die gesamten Fragen der Wohlfahrtspflege und sozialen Sicherheit in Deutschland sowie weltweit – darstellen, haben hierzu vieles beigetragen.

Die vier Schwerpunkte unserer Arbeit werden in einer chronologischen Darstellung in zwei Teilen behandelt. Der erste Teil stellt die Zeit von der Gründungsphase des Caritasverbandes bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges dar. Der zweite deckt die Kriegszeit und die Weimarer Republik ab. Somit wurde ein relativ großer Zeitabschnitt, der von der caritativen Erneuerung im 19. Jahrhundert bis in das Jahr 1933 reicht, untersucht. Sicher wäre es aufschlußreich gewesen, die Bedingungen für das Überleben des Caritasverbandes als einzige katholische Organisation dieser Größe im totalitären Staat nach 1933 ebenfalls zu beleuchten. Aus Zeitgründen mußte auf ihre Analyse jedoch verzichtet werden. Die Umstände einer keineswegs immer harmonischen Entwicklung des DCV zu beschreiben und die Gründe seiner zu Beginn des Dritten Reiches schon beachtenswerten Langlebigkeit aufzuzeigen, sind die beiden hauptsächlichen Bestrebungen dieser Arbeit, die sich als Beitrag zu einer verbesserten Kenntnis des deutschen Verbandskatholizismus sowie der konkurrierenden Formen der Staats- und Gemeindefahrtspflege versteht.



Erster Teil: Entstehung eines Werkes (vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1914)

„Thut Gutes allen, besonders aber den Glaubensgenossen.“
(St Paul, *Brief an die Galater* 6,10, und Wahlspruch der Zeitschrift *Caritas*)

Kapitel I: Das Ergebnis eines Zusammentreffens (Beginn des 19. Jahrhunderts bis Ende der 1880er Jahre)

Die Entstehung des Deutschen Caritasverbandes war bereits Gegenstand ausführlicher Darstellungen, die unter zwei große Kategorien gefaßt werden können: Einerseits existiert das reichhaltige Material der Zeitgenossen aus den Anfangsjahren des Verbandes,¹ andererseits liegen neuere Arbeiten von Historikern vor, die dem Caritasverband nahestehen.² Ohne Zweifel diente es der Stärkung der Legitimität der jungen Organisation, daß die Verantwortlichen des Verbandes frühzeitig die Etappen seiner Entstehung nachgezeichnet haben und weitergehende Forschungen über die Geschichte der Caritas seit ihren Anfängen betrieben haben.³ Diese Geschichte, wie sie uns von Lorenz Werthmann und vor allem von Wilhelm Liese vorgestellt wird, ist eine solide und wissenschaftliche Geschichtsschreibung, die von den überlieferten Quellen ausgehend minutiös die Fakten nachzeichnet. Dadurch bietet sie einen unersetzlichen Fundus an Informationen. Dennoch läßt das Bemühen um Vollständigkeit manchmal den Blick für die großen Entwicklungslinien vermissen. Die Autoren akzentuieren in erster Linie die Rolle der einzelnen Akteure, ohne daß ihr Handeln in ein größeres Umfeld eingebettet worden ist. Schließlich betrachtet Liese vor allem ausschließlich das katholische Umfeld, in dem sich der Caritasverband entwickelte, was auf Kosten der anderen Einflüsse geht, die bei der Entstehung des Verbandes eine Rolle gespielt haben. Letzteren läßt die Darstellung von Werthmann mehr Gerechtigkeit zuteil werden.⁴

Die gleichen Einschränkungen gelten auch zum Teil bei der Lektüre der Werke von Erwin Gatz.⁵ Der Autor beschränkt sich wesentlich auf eine Beschreibung der caritativen Erneuerung, die in Deutschland das 19. Jahrhundert geprägt hat, sowie auf die Darstellung der Einzelinitiativen, welche die Notwendigkeit der Schaffung einer großen koordinierenden Zentrale erst deutlich werden ließen. Zum „katholischen“ Aspekt der Entwicklung des DCV sind diese Werke jedoch weiterhin von großem Nutzen. Der

1 Siehe: Lorenz Werthmann, *Vorboten und Vorkämpfer der Caritasbestrebungen*, in: JCKD, 6, 1912/13, S. 1–11; Liese, *Lorenz Werthmann und der Deutsche Caritasverband*, a.a.O., S. 75–106.

2 Erwin Gatz, *Karitas und kirchliche Hilfswerke*, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 7, *Die Weltkirche im 20. Jahrhundert*, Freiburg 1979, S. 437–158; ders., *Caritas und soziale Dienste*, in: Anton Rausscher (Hg.), *Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803–1963*, Bd. 2, München 1982, S. 312–351; ders., *Caritas und soziale Dienste*, in: *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*, Band 5, Freiburg 1996; Hans-Josef Wollasch, *„Der an sich schöne Gedanke der Caritas“ und die Geburtswehen des Verbandes 1897*, in: *Caritas*, JDCV 1988, S. 311–333; ders. u. Michael Manderscheid, *Lorenz Werthmann und die Caritas. Aufgegriffenes und Liegengelassenes der Verbandsgründung im Jahr 1897*, Freiburg 1989.

3 Siehe: *Geschichte der Caritas*, ein von Wilhelm Liese im Jahre 1922 aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des DCV veröffentlichtes Werk. Dieses „Jubiläumswerk“ zeichnet die Geschichte der katholischen Liebestätigkeit in Deutschland und Europa vom Urchristentum bis zur Gründung des DCV nach.

4 Werthmann, a.a.O., S. 7.

5 Gatz, *Caritas und soziale Dienste*, a.a.O.

erste breiter angelegte Versuch stammt dagegen von einem Historiker des Protestantismus, Jochen-Christoph Kaiser, der seine Untersuchungen erstmals im Rahmen eines vom DCV organisierten Symposiums zum 90jährigen Bestehen des DCV vorgestellt hat.⁶ Kaiser zieht in seinem Beitrag eine Parallele zwischen der Gründung des Caritasverbandes und der innenpolitischen Lage in Deutschland, insbesondere zwischen der von der kaiserlichen Regierung betriebenen Sozialpolitik und der Entwicklung des Verbandswesens, vor allem auch des katholischen, sowie die protestantischen Bemühungen auf dem caritativen Gebiet. Wenig Auskünfte gibt er jedoch über die nichtkonfessionellen oder in anderen Ländern zu beobachtende Initiativen auf diesem Feld und läßt die von Gatz beschriebene konkrete caritative Arbeit nahezu unberücksichtigt. Dennoch gibt sein Essay einen wichtigen Anstoß zu einer erneuten Erforschung der Ursprünge des DCV, die die Bedeutung der verschiedenen Einflüsse herauszuarbeiten versucht, ohne die eine oder die andere Konfession hervorzuheben.

Bei unserem Versuch einer Entstehungsgeschichte der Organisation werden wir aufzeigen, wie die Herausbildung des DCV das Ergebnis eines Zusammentreffens zweier Bewegungen war. So gab es einerseits eine innerkatholische Bewegung mit einem nie dagewesenen Aufblühen caritativer Unternehmungen, aber auch eine zunehmende Unterscheidung zwischen caritativer Tätigkeit und dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit. Andererseits gab es im gesamten Fürsorgewesen eine Bewegung, die eine Vielzahl an caritativen Unternehmungen und das Streben nach mehr Effizienz bewirkte, aus der der Caritasverband nützliche Lehren ziehen konnte.

1. Die caritative Renaissance in Deutschland im 19. Jahrhundert

Die Entstehung des Caritasverbandes wäre, so ein Hinweis von Lorenz Werthmann, nicht möglich gewesen ohne eine „Neubelebung der katholischen Caritas in Deutschland“.⁷ Um die Bedeutung dieses Erwachens für die Entwicklung des Verbandes verstehen zu können, muß an die großen Etappen der Geschichte caritativer Tätigkeit in Deutschland erinnert werden – eine Entwicklung, die in ihrer Einzigartigkeit in Europa schon sehr früh beschrieben worden ist.⁸

Das bescheidene Erbe der Reformation und der Rekatholisierung

Am Anfang der einzigartigen Geschichte der Liebestätigkeit in Deutschland war die Reformation, die die bis dahin von der Kirche etablierten Formen der Fürsorge radikal veränderte. In den unter protestantischen Einfluß gelangten Territorien wurden Stiftungen und religiöse Gemeinschaften mit caritativer Zielsetzung entweder unter-

6 Jochen-Christoph Kaiser, *Die zeitgeschichtlichen Umstände der Gründung des Deutschen Caritasverbandes am 9. November 1897*, in: Manderscheid u. Wollasch, a.a.O., S. 11–29. Vgl. auch die im Anschluß erfolgte Diskussion: Ebd., S. 30–46.

7 Werthmann, a.a.O., S. 2, S. 4–5.

8 Siehe die erste deutsche Synthese der Geschichte der katholischen Liebestätigkeit: Georg Ratzinger, *Geschichte der kirchlichen Armenpflege*, Freiburg 1868, 1884².

drückt, „protestantisiert“ oder säkularisiert.⁹ Selbst in den katholischen Territorien wurde die traditionelle Organisation der Fürsorge in Frage gestellt.¹⁰ Während der Re-katholisierungsbewegung gab es in Deutschland weder eine wirkliche Erneuerung noch – wie in Frankreich – eine Ausweitung caritativer Tätigkeit. Es entstand kein Werk, das mit dem von hl. Vincenz von Paul vergleichbar war. Auch gelang es den neuen französischen, aus der katholischen Reformation geborenen Kongregationen nicht, auf der anderen Rheinseite Fuß zu fassen. Die berühmteste unter ihnen, die von *Monsieur Vincent* und Louise de Marillac gegründete *Filles de la Charité*, schaffte es trotz mehrerer Versuche nicht, sich im Heiligen Römischen Reich niederzulassen.¹¹ Am Ende des 18. Jahrhunderts waren die Mitglieder der alten Orden mit caritativer Betätigung (z.B. Elisabethinen oder Ursulinen) weniger als 300.¹²

Das Erwachen im 19. Jahrhundert

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigten sich erste Anzeichen einer caritativen Renaissance, die sich in die große institutionelle, spirituelle und intellektuelle Bewegung der katholischen Erneuerung einfügte.¹³ Die erste Ursache dieser Renaissance lag in der Säkularisation der geistlichen Territorien und der Kirchengüter, wie sie vom Reichsdeputationshauptschluß des Jahres 1803 vorgesehen war.¹⁴ Auf der einen Seite bedeutete die Säkularisation für die katholische Kirche einen endgültigen Verlust ihrer traditionellen Existenzgrundlagen, die es ihr erlaubt hatten, sich in der Armenpflege zu betätigen. Diese mußte seither vollständig vom Staat und den Städten übernommen werden. Andererseits ermöglichte die Säkularisation jedoch, einige veraltete Strukturen zu beseitigen, wie etwa die Stiftungen. Indirekt schuf dies günstigere Bedingungen für die Entwicklung neuer Formen caritativer Arbeit, die sich flexibler und besser an den Notwendigkeiten der Zeit orientierten. Außerdem, in den verschiedenen Einrichtungen unter ihrer Aufsicht griff die öffentliche Hand ausgiebig auf kirchliches Personal zurück.¹⁵

9 In einigen Städten hatte die Laisierungsbewegung schon vor der Reformation begonnen.

10 Zu diesen Punkten siehe: Liese, *Geschichte*, a.a.O., Bd. 1, S. 240–256 und 302–306; Sachße u. Tennstedt, *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland*, a.a.O., Bd. 1, *Vom Spätmittelalter bis zum ersten Weltkrieg*, 1980, 1998².

11 Robert Herrmann, *La charité de l'Eglise*, Mühlhausen 1961, S. 153; Liese, a.a.O., S. 322; Catherine M. Prelinger, *Charity, Challenge and Change. Religious Dimensions of the Mid-Nineteenth Century Women's Movement in Germany*, New York/Westport/London 1987, S. 1 und S. 4. Die letztgenannte Arbeit ist der protestantischen Frauenbewegung gewidmet, schildert aber in der Einleitung auch die fast gänzliche Abwesenheit der Frauen in der christlichen Liebestätigkeit in Deutschland bis in das 19. Jahrhundert. Diese überraschende Abwesenheit stand in Kontrast zur französischen, aber auch zur britischen Situation.

12 Gatz, *Caritas und soziale Dienste*, S. 317. Es ist daher im Gegensatz zu dem, was Werthmann geschrieben hat, nicht allein die französische Revolution mit ihren Folgen für Deutschland, die verantwortlich wäre für das Ende der caritativen Orden und Einrichtungen (a.a.O., S. 2).

13 Zu den verschiedenen Aspekten dieser Erneuerung vgl. die Darstellungen von: Heinz Hürten, *Kurze Geschichte des deutschen Katholizismus*, Mainz 1986; Klaus Schatz, *Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1986.

14 Zur Bedeutung der Entscheidungen von 1803 für die politische Entwicklung und die Kirchengeschichte im 19. Jahrhundert in Deutschland siehe: Karl-Otmar Freiherr von Aretin, *Heiliges Römisches Reich 1776-1806. Reichsverfassung und Staatssouveränität*, Wiesbaden 1967; ders., *Vom Deutschen Reich zum Deutschen Bund*, Göttingen 1980, außerdem die Arbeiten von Hürten und Schatz, a.a.O.

15 Zu diesen Aspekten siehe: Gatz, *Caritas und sozialer Dienst*, a.a.O., S. 313–314.

Der französische Einfluß erleichterte auch die Aufnahme neuer Formen der Fürsorge, die nachgeahmt bzw. durch das „klassische Land der Caritas“¹⁶ inspiriert worden waren. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nach der Besetzung des linken Rheinufer durch das revolutionäre und napoleonische Frankreich, durchdrang das französische „Modell“, das grundsätzlich auf Kongregationen aufgebaut war, direkt den rheinischen Katholizismus. Danach wurde es weiter über das Elsaß verbreitet, dem kulturellen Schmelztiegel zwischen Frankreich und Deutschland.¹⁷ Nachdem im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts die Bedeutung des französischen Einflusses auf die Revitalisierung der katholischen Caritas in Deutschland noch Gegenstand nationalistisch geführter Kontroversen war,¹⁸ wird sie heute nicht mehr in Frage gestellt.¹⁹

Ein dritter Faktor für den Aufstieg der Caritas zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Auftreten neuer sozialer Gegebenheiten. Sie wurden noch nicht mit dem Begriff „soziale Frage“ oder „Arbeiterfrage“ umschrieben, begannen aber dennoch zunehmend ein Betätigungsfeld für die katholischen Eliten zu werden. Zunächst zeigte sich ihr Engagement in konkreten caritativen Aktionen. Unter dem Einfluß der bereits genannten drei Faktoren, der Säkularisation, des französischen Einflusses und des Bewußtwerdens einer „neuen Armut“, nahm die katholische caritative Arbeit in Deutschland bald in zwei neuen Formen Gestalt an – in der Form von Kongregationen, zumeist von Frauen, sowie in caritativen Laienkreisen und Vereinen.

*Die Vervielfältigung der Kongregationen*²⁰

Die Einführung caritativer Kongregationen²¹ in Deutschland ging in erster Linie auf die Niederlassung von Schwestern aus Frankreich zurück. Seit etwa 1810 zeigte die Lebendigkeit der französischen Kongregationen, die sich am deutlichsten nach den revolutionären Stürmen manifestierten, auch in Deutschland ihre Auswirkungen. Zwei

16 Ein Ausdruck, mit dem Ratzinger Frankreich bezeichnete (a.a.O., S. 512).

17 Siehe Gatz, a.a.O., S. 317–320; Herrmann, a.a.O., S. 153; Liese, *Geschichte*, a.a.O., Bd. 1, S. 322, 327–328, 351.

18 Siehe hierzu: „*Histoire du coeur charitable rhénan*“, die dritte von fünf Vorlesungen, die Maurice Barrès im November 1920 an der Universität Straßburg hielt. Sie wurde auf deutsch publiziert in: *Der Genius des Rheins. Geschichte der rheinischen Caritas*, Strasbourg 1920 od. 1921. In dieser Vortragsreihe, die im Rahmen der Rückkehr von Elsaß-Lothringen zu Frankreich stattfand, erinnerte Barrès an die besonderen Beziehungen, die Frankreich und das Rheinland vereinten. Vor allem unterstrich er die Rolle des vielfältigen französischen Einflusses auf die Entwicklung des rheinischen Katholizismus, die er mit dem Beispiel der Caritas illustriert: „Die Caritas wurde am Rhein durch die kaiserliche französische Regierung unter Mitarbeit einheimischer Kräfte und mit Beihilfe der französischen religiösen Orden in die Wege geleitet. (...) Das Rheinland ist ein großes katholisches Gebiet. Wenn ich beweise, daß hier der Katholizismus an Vielseitigkeit und Humanität gewann, so oft er Frankreich um Richtlinien anging, so darf ich hoffen, dort selbst ernsthaft und gründliche Menschen zum Nachdenken über Frankreichs Beistand anzuregen und bei uns dem Gedanken an eine wiederaufzunehmende Aufgabe Vorschub zu leisten.“ (*Der Genius des Rheins*, a.a.O., S.6–7). Eine der deutschen Antworten auf das von Barrès gezeichnete Gemälde fand sich in der *Geschichte der Caritas* bei Wilhelm Liese. Der Autor spielte auf diese „in jüngster Zeit so sehr diskutierte Frage“ an, d.h. die tatsächliche Bedeutung des französischen Modells für die Entwicklung der rheinischen Caritas (a.a.O., Bd. 1, S. 327–328).

19 Siehe Gatz, *Caritas und soziale Dienste*, a.a.O., S. 317–320; ders., *Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen*, München/Paderborn/Wien 1971.

20 Zur Bezeichnung *pullulement* bzw. *pulluler* für die in Deutschland vertretenen Kongregationen, siehe Georges Goyau, *L'Allemagne religieuse. Le catholicisme 1800-1870*, Bd. 3: 1848–1870, Paris 1909, S. 182.

Gemeinschaften spielten hier eine herausragende Rolle, nämlich im Nordwesten Deutschlands die ursprünglich aus Nancy stammenden Borromäerinnen (*Soeurs de Saint Charles-Borromée*) sowie im Süden und Südwesten die Barmherzigen Schwestern²² (*Soeurs de la Charité*) aus Straßburg.²³ Erstere ließen sich ab 1811 in Trier nieder, wo sie das städtische Krankenhaus versorgten.²⁴ Fest etabliert waren sie in Deutschland aber erst zu Beginn der dreißiger Jahre.²⁵ Auf die dringende Bitte des örtlichen caritativen Kreises faßten sie in Koblenz Fuß und erlangten dank ihres Einsatzes während der großen Choleraepidemien in den dreißiger Jahren eine immense Popularität, die durch den enthusiastischen Bericht des Schriftstellers Clemens Brentano noch verstärkt wurde.²⁶ Von da an erfuhren die Borromäerinnen eine rasante Ausbreitung im ganzen katholischen Preußen. 1849 wurde in Trier ein Provinzialhaus gegründet. Das Auftreten der Barmherzigen Schwestern aus Straßburg im deutschen Raum verlief etwas zögerlicher, aber ihre Entwicklung profitierte auch von dem Ruf, den die Borromäerinnen erlangt hatten. Mit Hilfe des Straßburger Mutterhauses konnten sie 1832 ein Provinzialhaus in München gründen, dem 1841 und 1846 weitere in Paderborn und Freiburg folgten.²⁷

Die Tüchtigkeit, die die französischen (bzw. nach dem Vorbild der französischen Kongregationen ausgebildeten) Barmherzigen Schwestern unter Beweis gestellt hatten, war der Auslöser für jene Gründungen von lokalen „deutschen“ Kongregationen, wie es in Preußen zu beobachten war. Diese Gründungen begannen in den vierziger Jahren,²⁸ und die 1848 erlassene Religions- und Vereinigungsfreiheit gab ihnen einen

21 Nach der Definition von Claude Langlois ist eine Kongregation eine religiöse Gemeinschaft, die verschiedene „Häuser“ umfassen kann, die geographisch verstreut sind, jedoch alle unter der Autorität eines Generaloberen stehen. Die Kongregation unterscheidet sich darin von den Orden, in denen verschiedene Klöster nebeneinander bestehen, die zur gleichen großen „Familie“ gehören, die aber alle ihre Autonomie bewahren. In Frankreich wird die Kongregation das dominierende Modell in der Welt der Frauenklöster des 19. Jahrhunderts. (Claude Langlois, *Le catholicisme au féminin. Les congrégations françaises à supérieure générale au XIXe siècle*, Paris 1984.)

22 Die Bezeichnung „Barmherzige Schwestern“, die zunächst die Übersetzung des Namens der Straßburger Kongregation war, wurde bald die allgemein übliche Bezeichnung für alle auf dem caritativen Sektor tätigen Schwestern.

23 Werthmann, a.a.O., S. 4; Gatz, *Caritas*, a.a.O., S. 317. Die Kongregation der *Soeurs de Saint-Charles* wurde 1651/1652 in Nancy gegründet. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts war sie die sechstgrößte unter den Kongregationen Frankreichs. Die Gemeinschaft der *Soeurs de la Charité* aus Straßburg wurde in den Jahren 1732 bis 1734 gegründet und wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Kongregation (Langlois, a.a.O., S. 334, 704 und 722.)

24 Werthmann, a.a.O., S. 2; Liese, *Geschichte*, a.a.O., Bd. 1, S. 322. Siehe dazu auch: *Das caritative Wirken der barmherzigen Schwestern vom Heiligen Karl Borromäus (Mutterhaus Trier). Zur Jahrhundertfeier ihrer Einführung in Deutschland*, in: *Caritas* 16, 1910/1911, S. 137–144.

25 Werthmann, a.a.O., S. 2–3; Gatz, *Caritas*, a.a.O., S. 318.

26 Clemens Brentano, *Die barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Koblenz und erläuternden Beilagen*, Koblenz 1831. Das Werk ist ein Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Borromäerinnen in Koblenz, eine Geschichte der Kongregation sowie eine historische Skizze des Bürgerhospitals von Koblenz. Joseph Görres, der berühmte katholische Publizist, schrieb das Vorwort. Brentano (1778-1842) war einer jener romantischen Dichter, die zum Katholizismus zurückkehrten. Werthmann erklärte Brentano zum ersten „Caritaspublizisten“ des 19. Jahrhunderts (Werthmann, a.a.O., S. 2). Ebenso wurde Brentano mehrere Male von Barrès in seiner Vorlesung über die rheinische Caritas zitiert.

27 Gatz, *Caritas und soziale Dienste*, a.a.O., S. 319; Herrmann, a.a.O., S. 153; Liese, *Geschichte*, a.a.O., Bd. 1, S. 323.

28 Die erste Gründung einer „deutschen“ Kongregation erfolgte jedoch 1808 mit den Clemensschwestern in Münster, auf Anregung des Weihbischofs Clemens von Droste zu Vischering.

weiteren entscheidenden Impuls.²⁹ Als ein Beispiel kann die äußerst lebendige Gründungstätigkeit in der Stadt Aachen hervorgehoben werden. Ende der vierziger Jahre erfolgte in der preußischen Stadt die Gründung von drei Kongregationen, nämlich der Genossenschaft vom armen Kinde Jesu, der Schwestern der christlichen Liebe und der Armen Schwestern vom heiligen Franziskus, die von Franziska Schervier gegründet wurde.³⁰ In Schlesien erlangte die 1842 gegründete Kongregation der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth ebenfalls Bedeutung.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich der Aufschwung der Kongregationen und vor allem der Kongregationen mit caritativer Bestimmung fort. Für diese stellten selbst die verschärften Gesetze aus der Zeit des Kulturkampfes keine ernsthafte Beeinträchtigung dar. So betraf das Gesetz vom 31. Mai 1875, welches die Auflösung aller Orden und Kongregationen auf dem gesamten preußischen Gebiet vorsah, nicht die Gemeinschaften, die sich der Krankenpflege widmeten. Die unterschiedlich streng angewandten Beschränkungen – das Verbot, Novizen und Novizinnen aufzunehmen sowie neue Niederlassungen zu gründen – wurden ab 1886/87 mit den „Friedensgesetzen“, die dem Kampf gegen die Katholiken ein Ende setzten, endgültig abgeschafft.³¹ Das Ausmaß dieses quasi seit den vierziger Jahren ununterbrochenen Wachstums läßt sich an der hohen Zahl der im caritativen Sektor tätigen Kongregations- und Ordensmitglieder ablesen. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren es 49.508. Darunter befanden sich 47.545 Frauen,³² die allein drei Viertel aller Ordensschwestern in Deutschland ausmachten. Sicher ist, daß ohne diesen Aufschwung, der „in der Geschichte der Caritas seinesgleichen sucht“,³³ und ohne die praktische Arbeit vieler Barmherziger Schwestern, eine Institution wie der Caritasverband niemals hätte ins Leben gerufen werden können. Lorenz Werthmann, der diesen „herrliche(n) Gestalten der Caritas“,³⁴ wie er die Gründer weiblicher caritativer Kongregationen nannte, huldigte, hatte dieses sehr wohl verstanden.

Die Laieninitiativen

Das kongregationistische Modell hätte sich jedoch nicht ohne die stimulierende Rolle der Laien-Caritaskreise in solchem Maße ausbreiten können. Diese stellten eine Variante der Freundeskreise dar, die für das Erwachen des Katholizismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts so typisch waren. Einer der berühmtesten wurde die *Familia Sacra*

29 Genaueres bei Gatz, *Kirche und Krankenpflege*, a.a.O. und Relinde Meiwes, „Arbeiterinnen des Herrn“. *Katholische Frauenkongregationen im 19. Jahrhundert*, Frankfurt-am-Main, 2000.

30 Gatz, *Caritas und soziale Dienste*, a.a.O.; ders., *Kirche und Krankenpflege*, a.a.O.; Barrès, a.a.O., S. 112–119, 127–128, 132–133; Klaus Schatz, a.a.O., S. 152–160.

31 Gatz, *Kirche und Krankenpflege*, a.a.O., S. 588–593, und Meiwes, a.a.O.

32 Siehe: Wilhelm Liese, *Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich, in Deutsch-Österreich, der Schweiz und Luxemburg, Mönchengladbach 1914*, S. 277–286; ders., *Geschichte*, a.a.O., Bd. 1, S. 324–326. Liese bezieht sich nicht auf offizielle Erhebungen, sondern auf das Ergebnis einer persönlichen Befragung, die auf Diözesanunterlagen sowie auf Fragebogen basiert, die an die verschiedenen religiösen Gemeinschaften zugeschiedt wurden. Unter „caritativem Sektor“ versteht Liese die verschiedenen Formen der Armenfürsorge, der Krankenpflege, der Waisenhäuser, die verschiedenen Aufnahmewohnheime, Krippen und Haushaltsschulen.

33 Werthmann, a.a.O., S. 5.

34 Ebd.

in Münster, die sich um die Prinzessin Gallitzin gebildet hatte.³⁵ Die Caritaskreise waren auf ihre Art eine private Antwort auf die staatliche Beherrschung des Fürsorge-sektors seit der Säkularisation. Ihr Ziel war es nicht, die Rolle der öffentlichen Verwaltung in Frage zu stellen, sondern deren Lücken zu schließen, wobei sie gleichzeitig auch die persönliche Frömmigkeit ihrer Mitglieder förderten.³⁶

Die bedeutendsten Caritaskreise waren der bereits erwähnte Kreis in Koblenz sowie der in Aachen. Beide wurden von den örtlichen Eliten getragen.³⁷ Der Koblenzer Kreis bestand seit Mai 1817, nachdem Görres einen Aufruf im *Rheinischen Merkur* verbreitet hatte, um dem aus den schlechten Ernten von 1816 und dem harten Winter von 1817 entstandenen Elend abzuhelpfen. Der Kreis setzte seine Tätigkeit auch nach dieser Not-situation fort, wie sein Einsatz zugunsten der Niederlassung der Borromäerinnen am Krankenhaus in Koblenz zeigte.³⁸ Der Aachener Kreis wiederum entstand anlässlich der Choleraepidemie von 1832 um die vielschichtige Figur der Luise Hensel.³⁹ Er spielte eine wichtige Rolle bei der Kanalisierung geistlicher Energien: Alle zukünftigen Gründerinnen der Kongregation in Aachen begannen hier ihre Laufbahn. Beide Beispiele zeigen, daß die Caritaskreise von Beginn an eine doppelte Funktion erfüllten – zum einen direkt in Form von Hilfe für die Bedürftigen durch die Verteilung von Nahrungsmitteln und die Organisation von Suppenküchen, zum anderen indirekt durch die Anregung zur Entwicklung anderer Formen der Fürsorge (aufgrund des Aufrufs zur Bildung von Kongregationen). Indem sie die Erkenntnis verkörperten, daß die direkte und sporadische Caritas durch Einzelne der Größe der Aufgabe nicht mehr genügte und daß es erforderlich war, eine höhere Ebene zu erreichen – mit anderen Worten: Es ist gut, Caritas zu üben, aber es ist noch besser, sie zu organisieren und rationeller zu gestalten –, waren sie bereits Ausdruck eines Wandels. Zwar war der von den Caritaskreisen eingeführte Grad der Organisation und Koordination noch sehr rudimentär. Aber diese ersten Versuche wurden später mit wirksameren Instrumenten, als sie die Vereine darstellen, wieder aufgenommen und fortgeführt.

Die Geschichte der Vereine in Deutschland ist ein recht gut bestelltes Forschungsfeld.⁴⁰ Sie zeigt, daß ab 1750, vor allem aber seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhun-

35 Zu den Freundeskreisen, insbesondere zu dem in Münster, vgl. Hürten, a.a.O., S. 34–36. Außer spirituellen und intellektuellen Aktivitäten konnten die Freundeskreise auch selbst caritative Aktivitäten entfalten.

36 Für die katholischen Werke im Paris der Restaurationszeit trifft Duprat vergleichbare Feststellungen: Duprat, „*Pour l’amour de l’humanité*“, a.a.O.

37 Der Kreis von Koblenz zählte die Schriftsteller Görres und Brentano sowie den Industriellen und Stadtverordneten Joseph Dietz zu seinen Mitgliedern. Derjenige in Aachen bildete sich um ehemalige Pensionsschülerinnen von Saint-Léonard, einer unter französischer Verwaltung gegründeten Einrichtung für Mädchen aus dem Bürgertum. Siehe: Gatz, *Caritas und soziale Dienste*, a.a.O., S. 314–315; Liese, *Geschichte*, a.a.O., Bd. 1, S. 333–345; Schatz, a.a.O., S. 151.

38 Siehe oben.

39 Luise Hensel (1798–1876), eine Pastorentochter aus Brandenburg, konvertierte 1818 zum Katholizismus. Anschließend erkundete sie verschiedene rheinische Orte des religiösen Lebens, bevor sie in dem Aachener Saint-Léonard Mädchenpensionat Lehrerin wurde und großen Einfluß auf viele junge Mädchen gewann. Luise Hensel, von der deutschen katholischen Literatur einmütig verehrt, störte Barrès durch ihren preußischen, romantischen wie nomadenhaften Charakter. Er fürchtete an ihr „die ungerregte Phantasie preußischer Konvertiten“, welche Gefahr laufe, die „schöne“, von Frankreich übermittelte „charitative Zucht“ zu beeinträchtigen (Barrès, a.a.O., S. 22).